

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **121/122 (1943)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

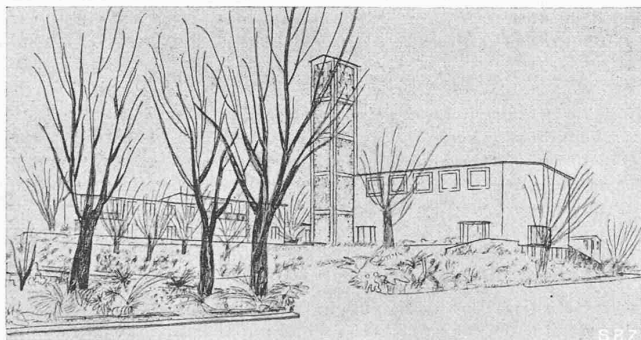
Vibration verdichtet. Nach 6 Stunden erfolgte das Ausschalen, nach 48 Stunden das Abheben und nach einer Woche der Transport auf die Baustelle. Das genaue Versetzen der Fussgelenkpfannen erfolgte mittels eines Theodoliten, der auf der betonierten Sockelschwelle aufgeschraubt wurde. Für das Aufstellen eines Binders wurden knapp 10 min, für die fertige Montage eines Feldes samt Aufschrauben der Eisenbeton-Pfetten etwa $2\frac{1}{2}$ Stunden benötigt. Die ganze Halle ist mit Well-Eternit eingedeckt, der mit Schraubenhaken an den Betonpfetten befestigt wurde. Diese gegenseitig überblatteten 4,75 m langen Pfetten wiegen 185 kg, ihre Armierung 7,5 kg; das Gewicht einer Binderhälfte beträgt 1770 kg, das ihrer Armierung 128 kg. Gegenüber dem üblichen Eisenbetonbau auf der Baustelle selbst hatte die hier angewendete Fertigteil-Methode den Vorzug raschern Baufortschritts, da die Herstellung der Beton-Elemente gleichzeitig mit den Vermessungs-, Aushub- und Fundationsarbeiten erfolgen konnte.

Wettbewerb kathol. Kirche St. Gallen-Ost

Das Ergebnis der Prämierung haben wir auf S. 259 letzten Bandes (22. Mai d. J.) mitgeteilt. Hier bringen wir die preisgekrönten vier Entwürfe samt ihrer Beurteilung und den Schlussfolgerungen des Preisgerichts zur Kenntnis.

Aus dem Bericht des Preisgerichts

Entwurf Nr. 1 (1. Preis, 1300 Fr.). Die Situierung der einzelnen Gebäude und des Turmes ist gut. Die Gestaltung des Vorhofes vor dem Kircheneingang und des Gartenhofes zwischen dem Pfarrgebäude ist lobend hervorzuheben. Die Baumassen sind im allgemeinen gut abgewogen, dagegen ist der Pfarrhausflügel

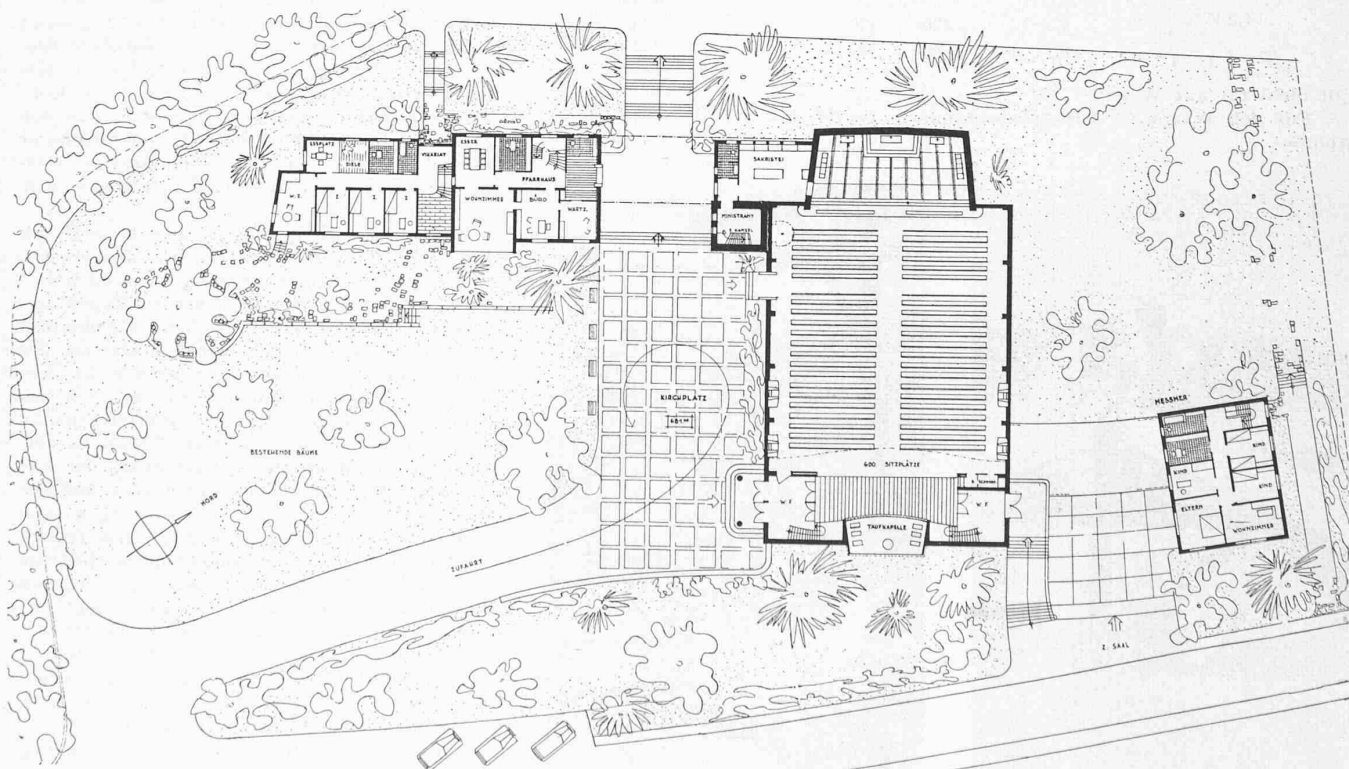


1. Preis, Entwurf Nr. 1. — Arch. JOH. SCHEIER, St. Gallen

zu hoch; seine Beziehung zur Kirche ist nicht befriedigend gelöst. Die Messmerwohnung ist zu stark beschattet. Der schlichte Kirchenraum erhält durch die obere Lichtführung, die vielleicht etwas zu knapp bemessen ist, eine stille, sakrale Stimmung. Die Chorkulissen sind baulich nicht begründet; die beabsichtigte Trennung zwischen Schiff und Chor befriedigt in der vorgeschlagenen Form nicht. Das Verhältnis der Apsis zu den anstossenden Flächen ist unbestimmt. Die Formgebung des Aeusseren lässt eine gute Einfügung der Baugruppe in die Umgebung erwarten. Die Ostfassade des Pfarrhauses befriedigt nicht. Die Säulenhalle vor dem Untergeschoss des Saalbaues ist nicht begründet.

Entwurf Nr. 9 (2. Preis, 1100 Fr., S. 45). Die Gruppierung der Gebäude ist im allgemeinen gut durchdacht, wenn auch die Anlehnung des Turmes an den Baumbestand nicht vorteilhaft ist. Die Gruppierung der Nebenbauten um eine nach der Talseite offene Terrasse ist gut. Das Pfarrhaus liegt richtig, jedoch ist sein Abstand zur Kirche zu knapp. Die liturgisch erwünschte Anordnung der Sängerempore in der Nähe des Altarraumes ist nicht vollständig gelöst. Vor der Glasstirnwand des Chores wirkt die liturgische Handlung am Altar silhouettenhaft. Die Holzdecke übernimmt unrichtigerweise Formen aus dem Betonbau. Die architektonische Haltung des Aeusseren ist, abgesehen von unmotivierten Formen am Sakristeivorbau, erfreulich.

Entwurf Nr. 6 (3. Preis, 900 Fr.). Das Projekt interessiert durch den Versuch, den Baukörper der Kirche quer zum Hang zu stellen und damit eine bewusste Kontrastwirkung zur Bebau-

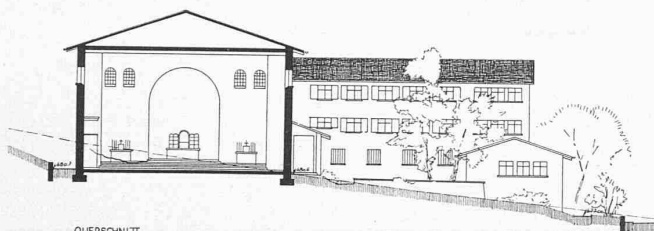


3. Preis (900 Fr.), Entwurf Nr. 6. — Verfasser Arch. A. KOPF, St. Gallen. — Südansicht und Grundriss 1:600

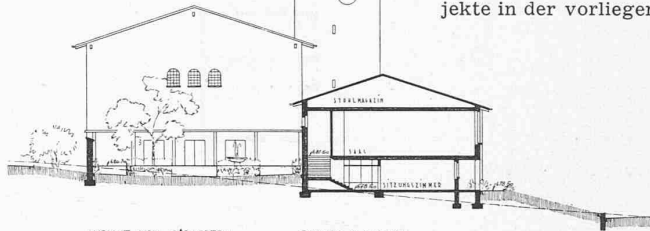


Schlussfolgerungen. Das architektonische Niveau der Wettbewerbsprojekte bewegt sich auf mittlerer Linie. Es fehlen insbesondere Projekte, die mit dem Willen zu bewusster künstlerischer Gestaltung die Beherrschung der Formmittel verbinden und die sich durch ihre allgemeinen Qualitäten deutlich hervorheben. Mehrere Verfasser haben Motive und Gestaltungsmittel von bekannten Lösungen der letzten Jahre in unverständlicher Weise übernommen

und sich mit modischer Formgebung begnügt [vergl. hierzu die Nachschrift. Red.]. Das Preisgericht gelangt deswegen zum Schlusse, dass keines der vorliegenden Projekte in der vorliegen-



QUERSCHNITT



ANSICHT VON SÜDWESEN

SCHNITT D. SAALBAU

1. Preis (1300 Fr.), Entwurf Nr. 1

Verfasser Arch. JOH. SCHEIER, St. Gallen

Ansicht aus Süden und Schnitte 1 : 600

ung längs der Langgasse und einen weiten sonnigen Vorraum zu erreichen. Der Kirchenbaukörper ist zu kurz, dadurch ergeben sich im Innern zu knappe Abmessungen. Die Messmerwohnung enthält zu viele Nordräume. Aus der einfachen, bescheidenen Architektur fallen besonders die schlechten Proportionen der Fenster unangenehm auf.

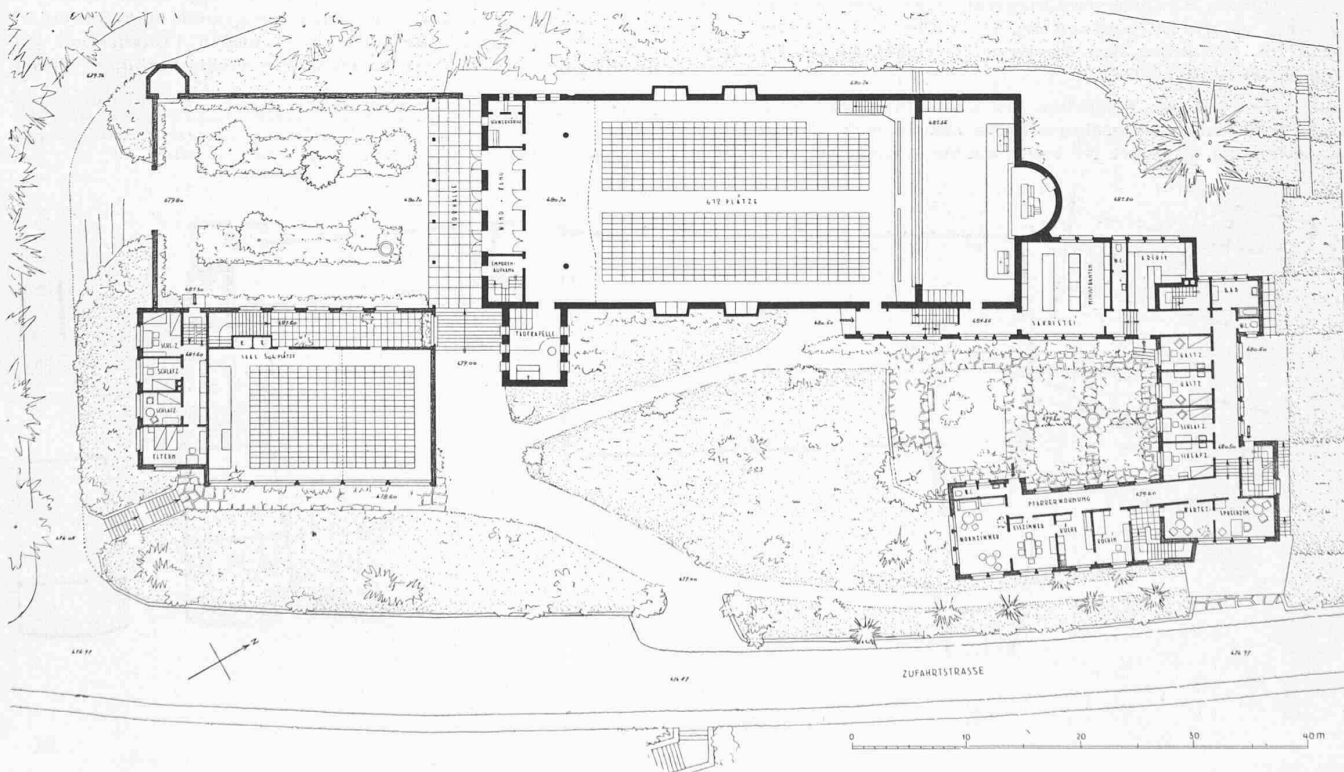
Entwurf Nr. 7 (4. Preis, 800 Fr.). Die Gruppierung der Baukörper ist im allgemeinen gut. Der Versuch, die zu grosse Entfernung des Pfarrhauses vom Chor durch eine gedeckte Vorhalle zu verbessern, ist zu aufwendig. Die Durchbildung der Zugänge, Vorplätze und Vorhallen ist zu starr. Die Sakristei hat keine Sonne. Die unpraktisch gelegene Saalgarderobe ist völlig unbelichtet. Die Gestaltung der Seitenschiffe und der Taufkapelle führt besonders an der Südfassade zu wenig vorteilhaften Proportionen. Der stimmungsvolle Innenraum ist gut (S. 44).

den Weise zur Ausführung zu empfehlen sei, es spricht aber allen Projekten die im Programm vorgesehene feste Entschädigung von 500 Fr. zu.

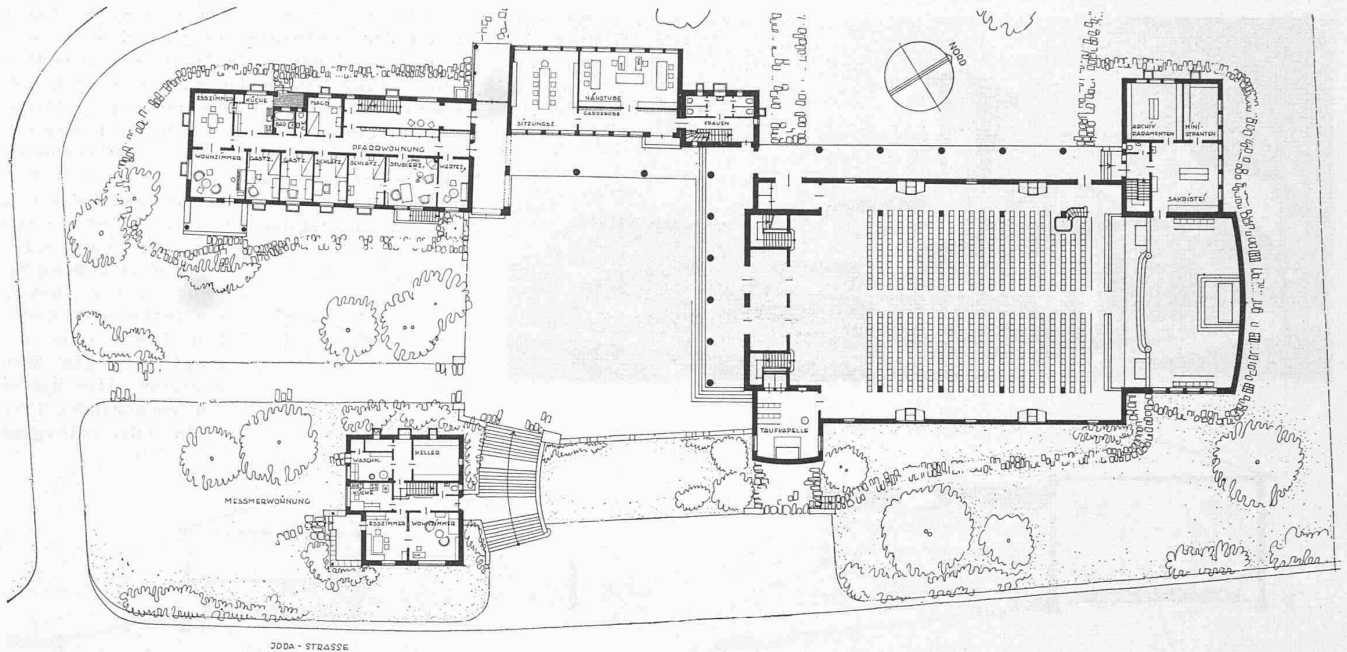
*

Das Preisgericht empfiehlt der Kirchenverwaltung, die Verfasser der prämierten Entwürfe Nr. 1, 9, 6, 7 zur weiteren Bearbeitung in einem zweiten Wettbewerb einzuladen, sofern das Bauvorhaben auf dem gleichen Bauplatz weiter verfolgt wird. In diesem Fall ist das Preisgericht der Meinung, dass der zwischen der Ostgrenze des Grundstückes und dem westlichen Hompelibach liegende Geländeteil erworben werden solle, weil damit eine Verbesserung der Gesamtlösung erreicht werden kann.

Im weiteren kommt das Preisgericht auf Grund der eingehenden Prüfung des Baugeländes und der Wettbewerbsprojekte und ihrer Beziehungen zur Umgebung dazu, die Wahl des Bau-



1. Preis, Entwurf Nr. 1. — Verfasser Arch. JOH. SCHEIER, St. Gallen. — Grundriss 1 : 600



Wettbewerb Kathol. Heiligkreuz-Kirche St. Gallen

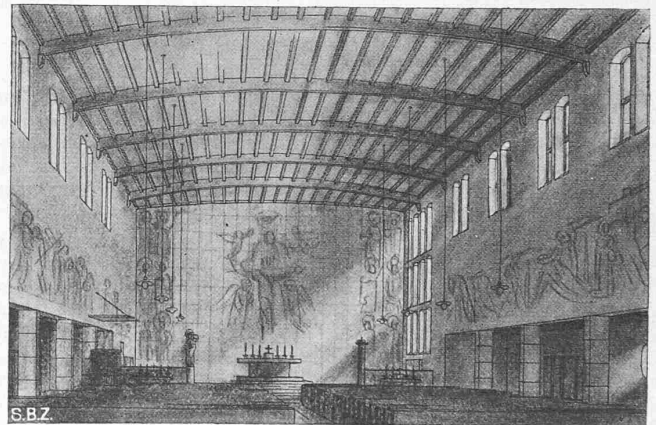
4. Preis (800 Fr.), Entwurf Nr. 7. — Grundrisse 1 : 600

Versasser Arch. MÜLLER & SCHREGENBERGER, St. Gallen

platzes nochmals zur Diskussion zu stellen. Es empfiehlt der Behörde, die Kirche wenn immer möglich höher zu legen, damit sie zur wirklichen Dominante dieses Stadtteils werden kann. Der jetzige Platz birgt den grossen Nachteil in sich, dass die Kirche in ihrer Wirkung durch die vorhandene und die noch zu erwartende Bebauung entlang der Langgasse wesentlich beeinträchtigt wird. Die Jury empfiehlt, das ganze Gelände zwischen Tanneichebach, westlichem Hompeleibach, Lessingstrasse und Sonnenhaldenstrasse zu erwerben, einen einheitlichen Ueberbauungsplan zu erstellen und dafür zu sorgen, dass bei Abgabe der für private Bebauung geeigneten Plätze die Umgebung der Kirche baulich so gestaltet wird, dass der Kirchenbau in seiner Wirkung gesteigert wird. Die Erwerbung des ganzen Baugeländes gibt diese Möglichkeit und bietet unter Umständen der Kirchgemeinde auch wirtschaftliche Vorteile.

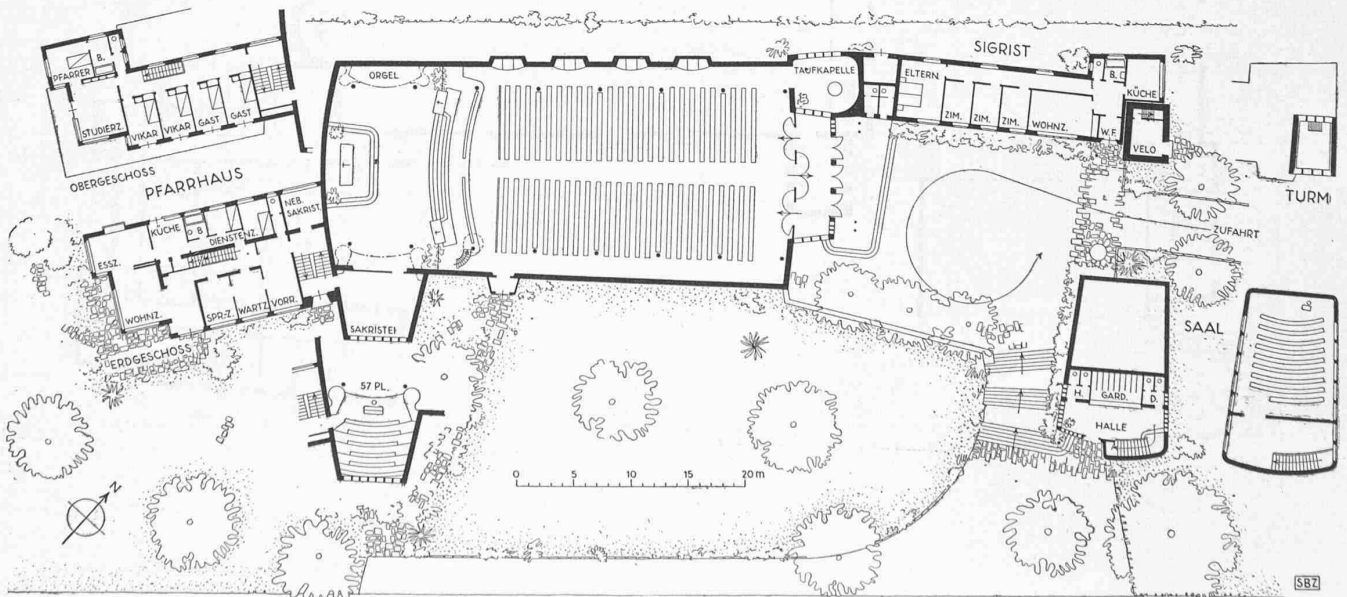
Sollte der Kirchenverwaltungsrat dieser Lösung zustimmen, so wäre die ganze Baufrage neu zu studieren. Das Preisgericht empfiehlt für diesen Fall, den Kreis der einzuladenden Fachleute etwas weiter zu ziehen.

Nachschrift der Redaktion. Die Bemerkung des Preisgerichts im 3. Satz seiner Schlussfolgerungen bezieht sich wohl in erster Linie auf den Entwurf Nr. 9, der ein bis in Einzelheiten genaues



Spiegelbild des 1941 im Wettbewerb für eine kath. Kirche in Meggen (mit ganz ähnlichem Raumprogramm und Situation) siegreich gebliebenen Entwurfs des heutigen Preisrichters Jos. Schütz darstellt¹⁾. Wir können uns nicht versagen, diesen

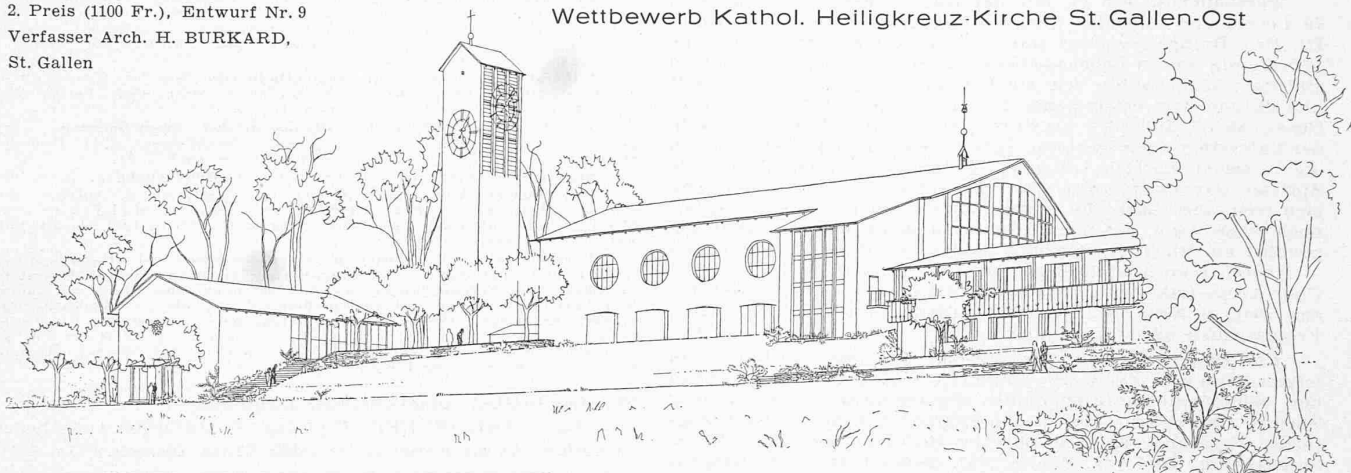
¹⁾ Wie wir von Arch. Schütz erfahren, ist ihm in St. Gallen diese frappante Ähnlichkeit nicht so deutlich aufgefallen, weil er seinen Meggener Wettbewerbs-Entwurf seither so gründlich umgearbeitet hat, dass er dessen ursprüngliche Einzelheiten nicht mehr gegenwärtig hatte.



Pro memoria: Wettbewerb Kathol. Kirche MEGGEN (1941). — 1. Preis. Arch. JOS. SCHÜTZ, Zürich. — Masstab 1 : 600 (vgl. SBZ, Bd. 118, S. 303)

2. Preis (1100 Fr.), Entwurf Nr. 9
Verfasser Arch. H. BURKARD,
St. Gallen

Wettbewerb Kathol. Heiligkreuz-Kirche St. Gallen-Ost

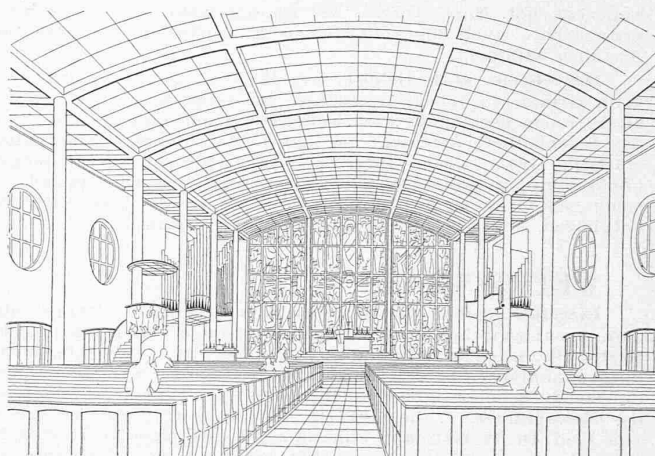


Meggener Entwurf aus unserer damaligen Veröffentlichung (in Bd. 118, S. 303, vom 20. Dez. 1941) hier nochmals abzdrukken, damit sich jeder sein Urteil selber bilden kann, ob es sich im Entwurf Burkard um ein Plagiat handelt oder nicht. Wohl sollen unsere Wettbewerbs-Publikationen auch als Studienmaterial dienen können. Wer sie aber als Vorlagen missbraucht, vergreift sich am geistigen Eigentum Anderer und stellt sich damit selbst ein Armutszeugnis aus. Und wenn wir — wie schon in früheren Fällen — dies hier festnageln, geschieht es im Interesse der Hochhaltung unseres Wettbewerbswesens, wie der ethisch einwandfreien Berufsauffassung unserer Architekten und der Hochhaltung unserer Berufsmoral überhaupt.

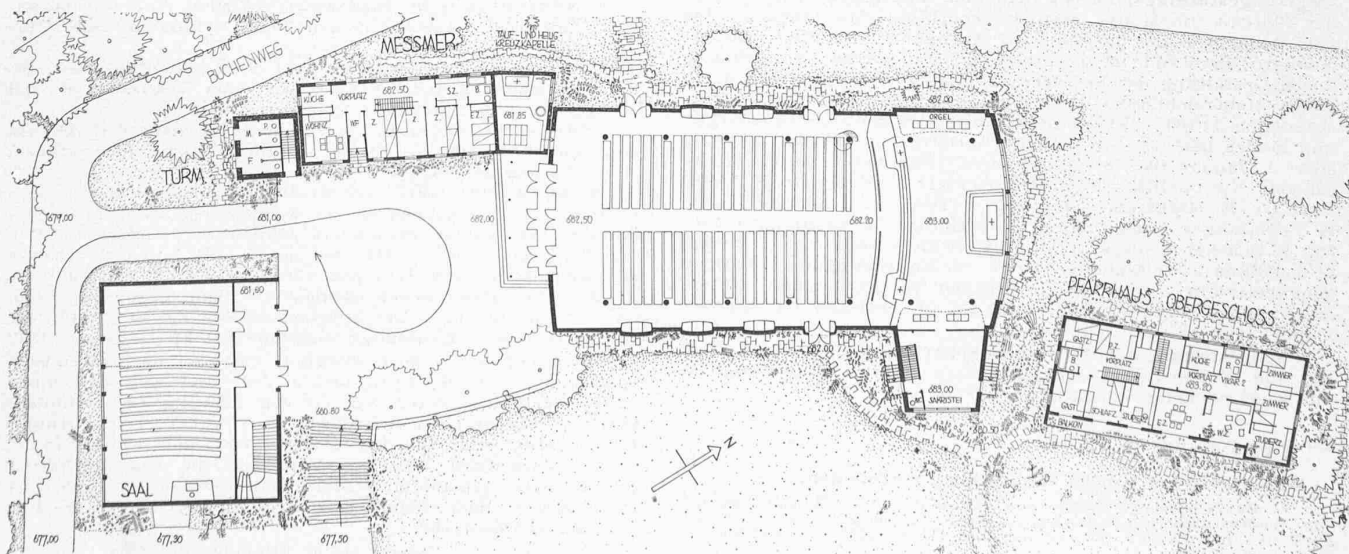
MITTEILUNGEN

Akustischer Landeshöhenmesser für Flugzeuge. In der «Z.VDI» vom 15. Mai 1943 orientiert Dr. E. Kutscher über einen akustischen Landeshöhenmesser, der auf dem bekannten Prinzip der Echolotung beruht. Ist die Zeit vom Aussenden eines akustischen Signals bis zum Wiederempfang nach Auftreffen auf ein schallhärteres Medium, die sog. Schall-Laufzeit, t und die Schallgeschwindigkeit c , so ist, wenn Sender und Empfänger im Vergleich zu der zu messenden Strecke nahe bei einander liegen, die Strecke $a = \frac{ct}{2}$. Durch Messung der Zeit t kann a ermittelt werden, da ja die Schallgeschwindigkeit c bekannt ist. Für eine brauchbare Genauigkeit der Streckenmessung muss also die Zeitmessung genügend genau sein. Lässt man für den vorliegenden Fall als grössten Fehler für die Strecke ± 50 cm zu, so muss bei der Schallgeschwindigkeit in der Luft von rd. 330 m/s die Zeitmessung auf rd. $3 \cdot 10^{-3}$ s genau sein.

Mit einem entsprechend gebauten Gerät ist man im Stande, von etwa 100 m an bis zum Aufsetzen des Flugzeuges die jeweilige Höhe genügend genau zu bestimmen. Ein solches Instrument muss vor allem trägheitsfrei sein, von der Bodenbeschaffen-



heit und den meteorologischen Verhältnissen unabhängig arbeiten und von der Flugzeugkonstruktion und der Flugzeuggeschwindigkeit nicht wesentlich beeinflusst werden. Das für die Lotung benützte Signal muss sich deutlich vom Störgeräusch des Flugzeuges, Auspuff usw. abheben; am besten eignet sich dazu eine mit Luftdruck betriebene Pfeife. Die trichterförmig ausgestalteten Sender und Empfänger werden bündig in die Tragflächen oder den Rumpf eingebaut. Mit einer elektrischen oder mechanischen Zeitmesservorrichtung erreichte man eine Messgenauigkeit der Zeit t von 1 m/s. Da die Fehler in der Höhenmessung um so kleiner sind, je dichter die Lotfolge ist, lässt man meist durch das ankommende Echo das neue Lotsignal auslösen. Mit abnehmender Flughöhe werden dann die Anzeigen genauer. Die vom Empfänger aufgenommenen Impulse steuern ein im Instrumentenbrett untergebrachtes, direkt in Metern geeichtes Anzeigegerät.



Wettbewerb Kathol. Kirche ST. GALLEN-Ost (1943). — 2. Preis, Entwurf Nr. 9, Arch. H. BURKARD. — 1:600 (vgl. Seite 44 nebenan)